

Karnevalssonntag 2019

Liebe Schwestern und Brüder!

Oder muss ich sie in der tollen Zeit anders ansprechen: Liebe Närrinnen und Narren? Aber das verbietet mir mein Respekt vor ihnen - wenn wir alle auch manchmal während des ganzen Jahres närrisch sind. Bleiben wir bei unserer *Hejmatsproech: Leev Fastelovends Jecke!* Die Nicht-Rheinländer mögen sich eingeschlossen fühlen und unsere Mentalität tapfer ertragen.

Es liegt ein Thema in der Luft – zugegeben: man sieht es nicht – das ich anschneiden möchte – wie einen Kuchen, von dem jeder ein Stück mitbekommen soll. Mit diesem Thema liegen uns die Politiker schon länger in den Ohren. In den Ohren liegen, das sagt man so, aber vorstellen kann man sich das nicht. Ich habe noch nie jemand aus den Ohren heraushängen sehen, wohl kann einem was aus dem Hals heraushängen – auch nicht appetitlich.

Das Thema heißt: Digitalisierung. Digitalisierung ist Zukunft, und die Politiker sprechen darüber sehr eingehend, obwohl sie davon nicht viel verstehen. Das ist die Kunst der Politik: intelligent zu reden, wenn man kaum Ahnung hat. Dem will ich mich der guten Sitte halber anschließen. Mir fehlt zwar die Intelligenz, aber keine Ahnung habe ich auch. Ich bin ihnen also voraus.

Auch die Kirche kommt an der Digitalisierung nicht vorbei, wenn sie zukunfts-trächtig sein will. Wir wissen alle, dass die Digitalisierung der eigentliche Da-seinsgrund der Kirche ist; alles andere ist und wird zunehmend nebensächlich. Manche sprechen noch vom Glauben an Gott, aber was ist dieser Glaube ohne Elektronik. Schauen sie doch auf die Straße: wie viele Menschen sehen sie dort mit einem Gebetbuch – und wie viele sehen sie dort mit einem Smartphone!

Um konkreter zu werden, möchte ich ein paar äußerst sinnvolle Beispiele für die kirchliche Digitalisierung präsentieren. Die Computer können gut zählen und rechnen. Eine naheliegende Anwendung wäre da die sonntägliche Kollekte, die bislang noch analog und manuell durchgeführt wird: der/die Kollektant/in geht mit einem Körbchen in die Hand zu Fuß durch die Bänke. Weil das Körbchen offen ist, schämen sich die Meisten, viel reinzuwerfen, weil das jeder sehen könnte. Nachher werden Scheine und Münzen gezählt und in Häufchen zusammengelegt, was bei den Beträgen nicht lange dauert. Dennoch: welcher Aufwand. Digital ginge es schneller. Wir lassen mehrere Zahlgeräte durch die Reihen gehen, in die jeder seine Karte einstecken und nur noch den Betrag einzutippen braucht. Also bargeldlos. Durch eine Übertragung auf den Liedanzeiger kann das aktuelle Sammelergebnis unmittelbar abgelesen werden. Gleichzeitig eine Kontrolle für den Spender. Allerdings können in dieser Zeit keine Lieder angezeigt werden. Zur Zeit wären auch nur dreistellige Summen möglich.

Vorstellbar ist weiterhin eine Whats-App, mit der man sich einen Platz in der Bank reservieren kann. Die Bänke wären schnell mit entsprechenden Leuchtnummern ausgestattet. Rot würde bedeuten: reserviert, grün: noch frei. Man erhielte so einen Überblick, wie viele Menschen kommen und würde im Winter die Heizung entsprechend einstellen. Zu beachten bleibt jedoch, dass diese Sitzplatzreservierung nur für eine bestimmte Kirche gilt und leider nicht für einen

festen Platz im Himmel. Man könnte aber das System der Vielfliegerei nutzen und bei einer bestimmten Anzahl von Kirchenbesuchen einen freien Sonntag gewähren.

Auch wäre es mit einer solchen App möglich, Liedwünsche anzumelden ganz im Sinne einer stärkeren Beteiligung an der Gestaltung der Liturgie. Wer dann nicht kommt, hat wenigstens die Leute in seinem Sinne singen lassen. Ich würde diese App zum verpflichtenden Erstkommunionsgeschenk machen mit automatischem Geläut eine halbe Stunde vor Beginn der Messe.

Sollten sie sich mit der Elektronik schwer tun, rate ich ihnen, fragen sie ihre Kinder und Enkel. Wir erleben eine außerordentliche Zeitenwende. Früher lernten die Jungen von den Alten, heute ist es umgekehrt.

Die Digitalisierung bringt zudem die Chance der Personaleinsparung mit sich. Bis auf den Küsterdienst lassen sich alle anderen Aktiven ersetzen, muss doch der/die Küster/in die gesamte Elektronik in der Sakristei überwachen. Die künftige Sakristei kann man sich wie ein modernes Schaltzentrum vorstellen. Die Gaben lassen sich statt durch Messdiener/innen durch Roboter auf den Altar bringen. Aus Ehrfurcht vor der Tradition könnten aber mindestens zwei Messdiener/innen in Gewändern neben der Küster/in in der Sakristei sitzen, um die Automatik zu steuern. Auch Lektoren/innen wären nicht mehr gefragt: Diskette einlegen, Start drücken und schon läuft es, das Wort Gottes, - davon. Ebenso der Organist, falls er nicht lieber von zu Hause aus die nötigen Töne überspielt. Auch der Priester würde ersetzbar wie beim vollautomatischen, autonom fahrenden Auto der Fahrer. Die nötigen Bewegungen kann man vorprogrammieren. Eine schlimme Konsequenz hätte das Ganze allerdings: am Schluss würden noch die Leute wegbleiben. Was hätten wir dann: einen geistlosen Spuk der Technik, immerhin digitalisiert, also auf hohem Niveau, aber ohne Leben. Personen im Gottesdienst und die Leute kann man nicht ersetzen, und das nicht nur im Gottesdienst, sondern überall, wo es um Gott und die Menschen geht.

Aber seien wir ehrlich. Wir sind auf dem Wege dahin. Wenn die Kirche und auch unser Bistum in dem gewohnten Trott so weiter machen wie bisher, haben wir in abzählbaren Jahren die meisten Kirchen auch ohne Elektronik leer. Ich ziehe daraus den Schluss: Wenn in beiden Fällen, mit oder ohne Elektronik, sich die Kirchen leeren, dann liegt das im Falle der Elektronik mit Sicherheit daran, dass sie nicht lebendig ist. Leben ist eben durch nichts zu ersetzen. Kann es dann nicht sein, dass auch das bisherige Denken und Handeln der Kirche nicht lebendig genug ist, um dem Leerstand vorzubeugen?

Das Wort Digitalisierung ist vom lateinischen *digitus*, Finger, abgeleitet. Kann man sich nicht an allen Fingern abzählen, wohin die maßlose Technisierung des Menschen hinführen kann.

Der Evangelist Lukas spricht einmal vom Finger Gottes (11,20); *Wenn ich aber die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist doch das Reich Gottes schon zu euch gekommen.* Will sagen: Überall da, wo das lebendige Leben von schädlichen Geistern befreit wird, da *ist doch das Reich Gottes schon zu euch gekommen.* Oche allaf! 21.02.2019

Herbert Arens